

Ein königliches Haus für eine Seerose

Autor(en): Markus Schmid

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/064be998-f890-4a45-bd34-5c87a027073c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Ein königliches Haus für eine Seerose

Markus Schmid

Das Victoria-Haus als Bauform des 19. Jahrhunderts

In der Nähe des Spalentores an der Schönbeinstrasse ist ein einzigartiges Baudenkmal aus dem 19. Jahrhundert erhalten geblieben, das als Juwel des Botanischen Gartens bezeichnet werden kann. Es handelt sich um ein kuppelförmiges Gewächshaus mit einem Durchmesser von dreizehn Metern und einer Höhe von sechs Metern, das für die Aufzucht und Präsentation der Seerose *Victoria amazonica* (früher *Victoria regia*) bestimmt war.

1895 hatte die Stadt Basel das Areal des gerade aufgehobenen Spalengottesackers dem Botanischen Institut zugesprochen, um den Botanischen Garten, der sich seit 1840 an der Gartengasse befand, in die Nähe der Universität zu verlegen. Mehrere Vorschläge für Anlagen des Botanischen Instituts wurden im Grossen Rat diskutiert. Mühe bereitete die räumliche Nähe zu der zwei Jahre zuvor errichteten Universitätsbibliothek der Architekten La Roche und Stähelin. In einem Bericht des Grossen Rats zum zweiten Ratschlag 1896 stand: «... Durch diese Situation wird allerdings der Blick auf die Terrasse und Freitreppe der Gartenseite beeinträchtigt, wie auch der Ausblick aus dem Lesesaal der Bibliothek selbst; um diesem Übelstande soviel als möglich abzuwehren, ist die thunlichst weite Distanz einzuhalten...» 1897 wurde die dritte vorgeschlagene Lösung, das Projekt des damaligen Kantonsbaumeisters Viktor Flück, gutgeheissen. Noch im selben Jahr begann man mit dem Bau des Institutsgebäudes an der Schönbeinstrasse, und ein Jahr darauf wurde eine Anlage, bestehend aus verschiedenen Gewächshäusern, mitten im Areal des Botanischen Gartens realisiert. Ein acht Meter hohes Palmenhaus sowie zwei niedrigere Gewächshäuser – ein Warm- und ein Kalthaus –

waren flankiert von zwei flachen Vermehrungshäusern. Im Zentrum dieser Gruppe stand das runde Victoria-Gewächshaus.

Botanische Gärten in England und Deutschland zeigten die Riesenseerose *Victoria regia* aus dem Amazonasgebiet, lange bevor Basel sein Victoria-Haus im Botanischen Garten erhielt. Das Basler Gewächshaus weist denn auch Parallelen zum Berliner Victoria-Haus von 1883 auf. Wie die meisten Gewächshäuser der damaligen Zeit war es aus Walzprofilen und Tafelglas gefertigt. Industriell hergestellt, waren diese Produkte erst im 19. Jahrhundert auf den Markt gekommen und hatten die technischen Voraussetzungen für Gebäudetypen dieser Art geschaffen. Die Kuppel-Konstruktion des Victoria-Gewächshauses an der Schönbeinstrasse wurde 1897 von der «Brückenbau und Eisenkonstruktions-Werkstätte Albert Buss und Compagnie» aus Basel ausgeführt.

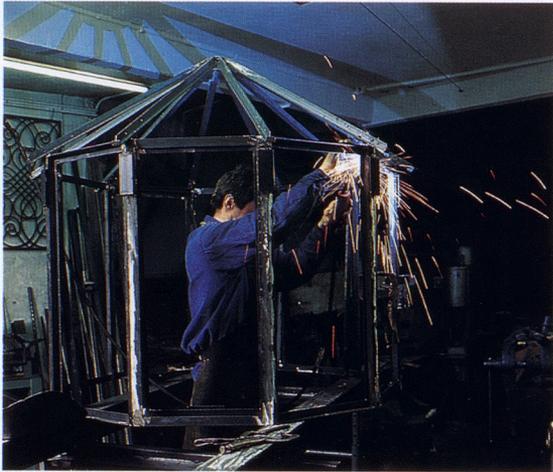
Das runde Seerosenbecken mit einem Durchmesser von acht Metern ist geringfügig ins Erdreich versenkt und als Stampfbetonkonstruktion mit einem wasserdichten Zementüberzug ausgeführt. Zehn gebogene Träger führen vom Kranzfundament hinauf zu einem Ring, in dem die physikalischen Kräfte zusammengeführt werden. Die Träger wirken filigran, da sie als Fachwerk ausgebildet sind; zwischen die doppelten Winkeleisen sind im Druckbereich der Träger Streben aus Flacheisen eingefügt. Über die Konstruktion sind schliesslich Glastragprofile gelegt. Da, wie damals bei Glashäusern üblich, die Glastafeln dachziegelartig übereinandergelegt und eingekittet wurden, konnte trotz der planen Fläche eine gewölbte Dachform erreicht werden. Die auf dem oberen Ring aufgesetzte «Laterne» dient zur Entlüftung des

Das Gelände
des Botanischen
Gartens, um 1899.
Im Hintergrund die
alte Universitäts-
bibliothek. ▷



Ein Mädchen sitzt
auf dem Blatt einer
Victoria regia und
demonstriert dessen
Tragfähigkeit,
um 1900. ▷



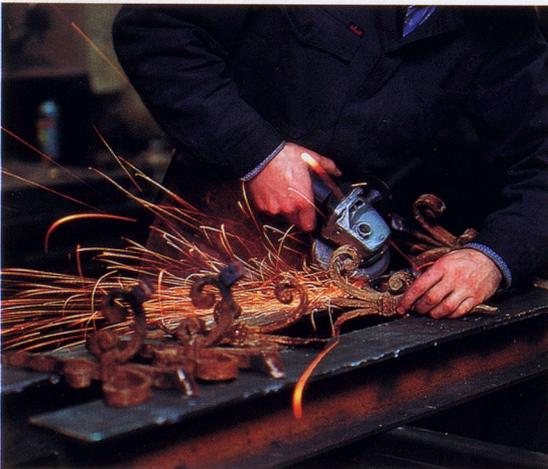


Rekonstruktion der
«Laterne» in der
Schlosserwerkstatt.
◁◁

Verzinken der
neuen Bauteile.
◁



Voranstrich der
neuen Träger.
◁



Aufbereiten der
alten Verzierungselemente in der
Schlosserei.
◁◁

Einbau der
neuen Sicherheits-
verglasung.
◁

Gesamtansicht des
Victoria-Hauses,
umgeben von den
neuen Gewächshäusern.



Heute ist im
Victoria-Haus
wieder eine Kultur
möglich.



Hauses und trägt gleichzeitig die Umlenkrollen, über die die Züge der Beschattungsmatten geführt werden. An Blumen erinnernde, schmiedeeiserne Schnörkel zieren den Aufsatz, und ein Spitzdächlein deckt den zum Petersplatz ausgerichteten Eingang.

Im Zuge des Neubaus der Universitätsbibliothek im Jahre 1961 wurden mehrere der Gewächshäuser abgebrochen. Seither scheiterten alle Erhaltungsabsichten für das Victoria-Gewächshaus. Sein Zustand verschlechterte sich fortlaufend. Ein EMPA-Experte für Korrosionsfragen, den die Basler Denkmalpflege 1985 zu einer Expertise einlud, stellte fest, dass sich das Metall an den Fusspunkten gänzlich in Rost umgewandelt hatte. In diesem gefährlichen Zustand blieb das Gebäude nur noch dank seiner baustatischen Idealform als halbkugeliges Gewölbe stehen. 1995 schliesslich war die Eisenkonstruktion so verrostet, dass eine Restaurierung nicht mehr möglich war. Das Ge-

wächshaus musste für immer verschwinden – oder rekonstruiert werden.

In der täglichen denkmalpflegerischen Arbeit sind Rekonstruktionen selten, denn in der Regel kann nur echte Substanz die Denkmäler authentisch weitergeben. In diesem Fall aber, wo es sich um ein technisches Denkmal handelt, das mit seriellen Methoden hergestellt wurde, war ein Nachbau zu rechtfertigen. Dank dem tat- und finanzkräftigen Einsatz der Christoph Merian Stiftung wurde ein Weg gefunden, das Victoria-Gewächshaus als genaue Rekonstruktion eines Baustils aus dem 19. Jahrhundert zu erhalten. Das Seerosenbecken aus Stampfbeton wurde im Originalzustand erhalten, Teile der Laternen und des Eingangs wurden wiederverwendet. Es ist das Verdienst der Verantwortlichen des Botanischen Instituts, dass dieses wunderschöne Victoria-Haus nicht nur erhalten blieb, sondern dass dort auch wieder eine *Victoria amazonica* blühen kann.